

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 30

Artikel: Gewitternde im Gebirg
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

folgt von den beiden in Rot und Weiß gekleideten Chorknaben die feisige Kanzel, über der sich der weite Himmelsraum wölbt. Wenn der Prediger spricht, lauschen alle aufmerksam und ergreifen, und die Sonne glänzt auf andachtsvoll gesehten Scheiteln. Es ist eine Bergpredigt, die Einheimischen und Fremden, die anwesend sind, zum Herzen spricht, ein Bild von selten schöner Art, das tief ergreift. In der Tiefe orgelt und rauscht die Tamina, und in ihren uralten, ewigen Gesang tönt der Choral der Gemeinde, der von Musik begleitet wird. Man fühlt die Natur und diese altherwürdige Feier eins und verbunden an diesem Tag.

Die Lichter glänzten im sonnenüberfluteten Tal und die Schnee- und Eisflächen des Cardonagleiskfers leuchteten nach St. Martin herein. Auf den Bergwiesen und Hängen hatten sich die Feiernden nach der Predigt in Gruppen verteilt, um in fröhlicher Gesellschaft einen Imbiß zu verzehren. Schon fuhren die ersten Wagen, beladen mit fröhlicher Jungmannschaft, durch das Tal hinab, denn die kirchliche Feier in St. Martin ist verbunden mit dem weltlichen Jacobifest, der „Bättner-Chilbi“ in Bättis. Aelplerfeste, die meist um den Jakobstag herum gefeiert werden, zeugen für die Verehrung des heiligen Jakobus, der als Schutzpatron der Sennen St. Martin hilfreich zur Seite steht.

St. Martin wird nach dem Kalender eigentlich am 11. November gefeiert. In den Hochsommer aber fällt das St. Martinsfest in Calfeisen. Es ist eine Volks- und Aelplerfeier, die mitten im Farbenprangen der Natur, der Edelweiß, Alpenrosen, Männertreu und gelben Arnika stattfindet. Wer wollte St. Martin in Calfeisen feiern, wenn die Novemberstürme durch das Hochtal brausen und die Lawinen unheilbringend von den Hängen zu Tal fahren? Wenn aber der strahlendblaue Himmel am Sonntag nach Jacobi über der tiefen Bergeinsamkeit von St. Martin leuchtet, die klaren Gletscherwasser in der Tamina zu Tal eilen und Sankt Martin sein Volk ins Hochtal ruft, dann kommt es in Scharen, um seinen Ehrensonntag zu feiern. F. C. M.

Gewitterende im Gebirg. Von Adolf Frey.

Der Wettersturm zieht ab durch's Felsentor,
Und mit ihm schlurft der ungekämte Chor
Der Wolkenweiber. Fern auf steilen Zaden
Bläst Pan dem Winde noch ein Tänzchen vor
Und streift die Tropfen sich vom Zottennacken.

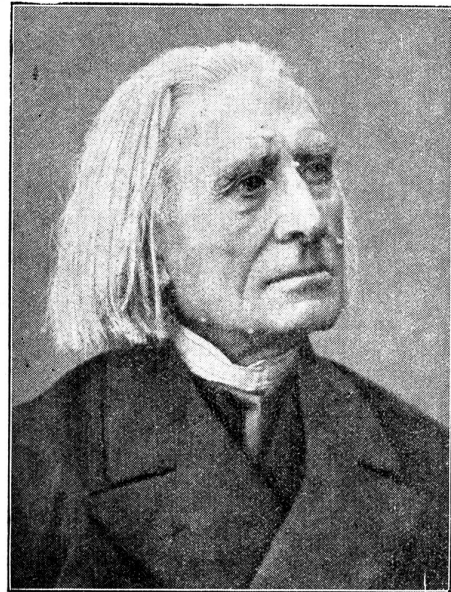
Der Dämmerung milde Sterne greifen
Mit blanken Händen durch die Wolkenstreifen,
Und in der Runde rings der Schattenberge
Setzt sich auf Zoch und Grat das Volk der Zwerge
Und raucht behaglich seine Nebelpfeifen.

Wie Franz von Liszt gefeiert wurde. Zum 50. Todestage, 20. Juli.

Von Steffi Schaffelhofer.

Franz von Liszt wurde am 22. Oktober 1811 auf dem bei Dedenburg gelegenen Gute Raiding des Fürsten Esterhazy geboren. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er eine unerhörte musikalische Begabung, die sein Vater, selbst musikalisch veranlagt, gar bald richtig erkannte. Erst neun Jahre alt, trat der kleine Liszt in Wien in den Jahren 1821 bis 1823 als Konzertpianist auf. Die Periode seiner geistigen Entwicklung begann erst mit dem Abschied von Wien, als die Eltern mit dem Zwölfjährigen sich 1823 nach Paris begaben, um ihn dem dortigen Konservatorium zuzuführen.

Zwölf Jahre währte dieser Aufenthalt. Man könnte diese Zeitgrenze noch um die vier Jahre verlängern, während deren Liszt mit der Gräfin d'Agoult die Schweiz und Italien durchwanderte. Aus seiner Verbindung mit der Genannten



Franz Liszt, der berühmte Komponist und Schwiegervater Richard Wagners wurde 1811 geboren und starb am 31. Juli 1886 in Bayreuth.

entsprossen drei Kinder, von denen die eine Tochter, Cosima, in erster Ehe mit Hans von Bülow und in zweiter Ehe mit Richard Wagner verheiratet war.

Erst in der folgenden Periode begann Liszt sein Franzosentum abzustreifen und sich zum internationalen Europäer umzuwandeln. In den Jahren 1839—1847 bereiste er ganz Europa und wurde überall, wo er auftauchte, wie ein König gefeiert.

Obwohl Franz von Liszt bereits im Jahre 1842 zum Hofkapellmeister in Weimar ernannt wurde, ließ er sich erst im Jahre 1848 daselbst nieder. Er entsagte der Virtuosenlaufbahn und widmete sich in den nächstfolgenden Jahren ganz der Komposition. Die Fürstin Karoline Sany-Wittgenstein, mit der er lange Jahre zusammenlebte, gewann starken Einfluß auf seine künstlerische Entwicklung.

Liszt, der im Jahre 1859 geadelt wurde, übersiedelte im Jahre 1861 nach Rom, wo er 1865 Abbe wurde und von da an seine Kunst ganz in den Dienst der Kirchenmusik stellte. 1870 knüpfte Liszt die Beziehungen zum Weimarer Hof neu an und lebte dann, geehrt und gefeiert wie kaum je ein zweiter Musiker, abwechselnd in Rom, Weimar und Budapest, unternahm aber selbst im hohen Lebensalter noch weite ausgedehnte Reisen durch ganz Europa, bis ihn in Bayreuth, während die Wagner Festspielstadt im Flaggen- schmuck prangte, am 31. Juli 1886, der Tod ereilte.

*

Franz von Liszt war eine jener Naturen, die alle hundert Jahre nur einmal geboren werden. Seine hervorstechendsten Charaktereigenschaften waren sein tief ausgeprägter Wohltätigkeits Sinn und seine Freigebigkeit, die oftmals an Verschwendung und unverständlichen Leichtsinngrenzen. Durch seine Wohltätigkeit, vor allem die vornehmste Art, wie er zu geben verstand und seine bezaubernde Persönlichkeit gewann er sich überall, wohin er kam, die Herzen im Sturme. Man kann ruhig sagen, daß er alle Frauen auf seiner Seite hatte. Unschmeichelt und verehrt